

Der Mensch Luther

Von Lewis W. Spitz

Verehrte Teilnehmer am Sechsten Internationalen Kongreß für Lutherforschung, geehrte Gastgeber hier in der Deutschen Demokratischen Republik, liebe Zuhörer. »Wenn ich sage, daß ich heute mit nicht geringen Bedenken vor Ihnen stehe, ist das nicht nur eine rein konventionelle Erklärung aus Bescheidenheit.« Mit diesen Worten begann John Bagnell Bury seine Einführungsvorlesung zu »Die Wissenschaft der Geschichte« als regius professor für Moderne Geschichte an der Cambridge University im Jahre 1903.¹ Es gibt gute Gründe für meine eigenen Bedenken: die besondere Art des Anlasses, das umfassende Wissen der hier versammelten Lutherforscher und die Schwierigkeit des Themas, über das man mich zu reden bat.

Das Jahr 1983 ist im Hinblick auf Gedächtnisfeiern aller Art bemerkenswert. Die 500jährige Wiederkehr von Luthers Geburtstag ragt besonders heraus, aber auch der hundertste Todestag von Karl Marx und ebenfalls der von Richard Wagner fallen in dieses Jahr. Auch der ersten Massenauswanderung von Deutschen nach Amerika wird gedacht, die vor 300 Jahren mit dreizehn Familien aus Krefeld begann. Diese erste geschlossene deutsche Gruppe segelte 1683 mit dem Schiff »Concord« über den Atlantik. Es waren Mennoniten, geführt von Franz Daniel Pastorius, einem Freund von William Penn, dem Gründer der »Kolonie der Bruderliebe« in Pennsylvania. Ihre Siedlung nannten sie Germantown. Als Amerikaner zu diesem geweihten Boden, dem Lutherland, zurückzukehren, ist ein Ehrfurcht gebietendes Erlebnis. Luther erwähnt mindestens dreimal die Neue Welt. Einmal bemerkt er: »... , Auch seynd vil inseln erfunden wordenn noch zñ unseren zeiten, die da heiden seind und niemand hat in gepredigt, ... «² Meine Ansprache möge als bescheidener Dank für den Beitrag

1 Zitiert bei Felix GILBERT: *History: choice and commitment*. Cambridge, Mass. 1977, 441 f.

2 WA 10 III, 139, 20 f. Der »Abschied des Reichstags zu Nürnberg, den 8. Mai 1522« gibt die Besitzungen Karls V. in der Neuen Welt an: »Wir Carol der Fünfft von Gottes Gnaden, erwählter Römischer Käyser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs ... und der Insulen Canariae, auch

betrachtet werden, den Luther und alle Europäer zur amerikanischen Religion und Kultur geleistet haben. Hier zu stehen als Nachfolger so großer Intellektueller wie David Friedrich Strauß, Adolf von Harnack, Ernst Troeltsch, Wilhelm Dilthey und vieler anderer, die anlässlich vorausgegangener Gedenktage Luther Tribut gezollt haben, ist eine außerordentliche Aufgabe.

In Anwesenheit von so vielen Lutherforschern, die hier zu diesem Kongreß zusammengekommen sind, stellt sich außerdem die Frage, ob wirklich etwas Neues gesagt werden kann. Wie der englische Dichter Geoffrey Chaucer (1340–1400) einmal über Alexander den Großen sagte: »Die Geschichte Alexanders ist so sehr Allgemeingut, daß jeder mit gesundem Verstand alles oder einen Teil davon kennt.« So ist es auch mit Luther; und deshalb bin ich der Meinung, daß ich für Sie spreche, nicht zu Ihnen. Auf dem Ersten Internationalen Kongreß für Lutherforschung, 1956 in Århus, warnte Heinrich Bornkamm aus Heidelberg vor einer beinahe besessenen Beschäftigung mit jeder Einzelheit der Theologie Luthers, die Luthers Gelehrsamkeit nur zu einem Anhängsel der systematischen Theologie zu reduzieren drohe, den Menschen selbst aber vergesse. Seitdem wurden viele bedeutende Studien veröffentlicht und Luthers Schriften sowohl unter ihrem soziologischen und ökonomischen als auch religiösen Zusammenhang betrachtet. Nicht alle neueren Biographien sind wirklich gelungen, manche sind lediglich hagiographisch, andere böseartig polemisch, aber die ungerechtesten sind diejenigen, die ganz einfach langweilig sind, etwas, was Luther niemals war. Man hält diese Seiten in den Händen wie ausgerissene Flügel eines Schmetterlings, der nicht länger in der Lage ist zu fliegen.

Bemerkenswerte Fortschritte sind sogar beim Studium des älteren Luther zu verzeichnen.³ Römisch-katholische Forscher haben besonders einsichtsvolle

der Insulen Indiarum und Terrae firmae, des Meers Oceani, usw. . . .« (W² 15, 2215). Auch der »Abschied des Reichstags, zu Nürnberg den 18. April 1524« bezeichnet die »indische Inseln und der Terra firma des Meers Oceani, usw.« (W² 15, 2243). Siehe WA 10 I 1, 21, 16; 10 III, 139, 20 f; 53, 169. Ich danke Dr. Heiko Jürgens, Tübingen, für diese drei WA-Zitate.

- 3 Zu den beachtenswertesten unter den unlängst erschienenen Biographien und Studien darf man zählen: Heinrich BORNKAMM: Luther in der Mitte seines Lebens: das Jahrzehnt zwischen dem Wormser und dem Augsburger Reichstag. GÖ 1979 (engl. Phil. 1983); Martin BRECHT: Martin Luther: sein Weg zur Reformation; 1483–1521. S 1981; LEBEN UND WERK MARTIN LUTHERS VON 1526 BIS 1546/ hrsg. von Helmar Junghans. 2 Bde. B; GÖ 1983; Heiko A. OBERMAN: Luther: Mensch zwischen Gott und Teufel. B 1982; Walther VON LOEWENICH: Martin Luther: der Mann und das Werk. M 1981; Barbara BEUYS: Und wenn die Welt voll Teufel wär: Luthers Glaube und seine Erben. Reinbek bei HH 1982; Bernhard LOHSE: Martin

Arbeiten beigetragen.⁴ Das Gedenken zum 500. Geburtstag Luthers hat eine erstaunliche Anzahl von Büchern und Artikeln zu dem Berg von Veröffentlichungen hinzugefügt, so daß er allen trotz, die ihn bewältigen wollen, außer den wagemutigsten und unermüdlichsten Forschern. Der amerikanische calvinistische Historiker Albert Hyma (1893–1978) stellte fest, daß abgesehen von Christus über Luther mehr geschrieben worden ist als über irgendeine andere

Luther: eine Einführung in sein Leben und sein Werk. M 1981 (engl. Phil. 1983); Marylin J. HARRAN: Luther on conversion: the early years. Ithaca, N. Y.; LO 1983; Mark U. EDWARDS: Luther and the false brethren. Stanford, Cal. 1975; DERS.: Luther's last battles: politics and polemics, 1531–46. Ithaca, N. Y.; Leiden 1983; Hans-Walter KRUMWIEDE: Glaubenszuversicht und Weltgestaltung bei Martin Luther: mit einem Ausblick auf Dietrich Bonhoeffer. GÖ 1983; H[arry] G. HAILE: Luther: an experiment in biography. Garden City, N. Y. 1980; Ian SIGGINS: Luther and his mother. Phil 1981; Hellmut DIWALD: Luther: eine Biographie. Bergisch Gladbach 1982; Hellmut DIWALD; Karl-Heinz JÜRGENS: Martinus Luther D.: Lebensbilder. Bergisch Gladbach 1982.

Eine Anzahl unlängst erschienener Forschungsberichte geben auch über biographische Werke Auskunft: Karl-Heinz ZUR MÜHLEN: Die Erforschung des »jungen Luther« seit 1876. LuJ 50 (1983), 48–125; Joachim ROGGE: Luther-Forschung und literarische Vorhaben in der DDR im Blick auf das Gedenkjahr 1983. Lu 54 (1983), 2–9; Lewis W. SPITZ: Luther in America: Reformation history since Philip Schaff. In: Luther in der Neuzeit/ hrsg. von Bernd Moeller. GÜ 1983, 160–177; Lewis W. SPITZ; Morimichi WATANABE: Luther research in America and Japan. Concordia theological quarterly 48 (Fort Wayne, Ind. 1984) Nr. 1, 39–54; Joachim FISCHER: Luther in Brasilien: LuJ 50 (1983), 150–165; Mark U. EDWARDS: Martin Luther. In: Reformation Europe: a guide to research/ hrsg. von Steven Ozment. StL 1982, 59–83; Walther VON LOEWENICH: Probleme der Biographie Luthers. In: Zur Lage der Lutherforschung heute/ hrsg. von Peter Manns. Wiesbaden 1982, 31–43.

- 4 Unter den bedeutenderen römisch-katholischen Beiträgen darf man nennen: Peter MANNS: Martin Luther. FR; BL; W; Lahr 1982 (engl. NY 1982); Otto Herrmann PESCH: Hinführung zu Luther. MZ 1982; John M. TODD: Luther: a life. NY 1982; Jared WICKS: Luther and his spiritual legacy. Wilmington, Del. 1983; Herbert D. RIX: Martin Luther: the man and the image. NY 1983; Ricardo GARCIA-VILLOSLADA: Martin Luther. 2 Bde. Madrid 1973.

Einige Werke von römisch-katholischen Franzosen sind besonders wertvoll: Yves CONGAR: Martin Luther, sa foi, sa réforme. P 1983; Roland DALBIEZ: L'angoisse de Luther. P 1974; Daniel OLIVIER: La procès de Luther 1517–1521. P 1971 (engl. StL 1978); DERS.: La foi de Luther: la cause de l'évangile dans l'église. P 1978 (engl. StL 1982). Jean WIRTH: Luther: étude d'histoire religieuse. Genève 1981, ist einerseits anregend und unkonventionell, bietet aber andererseits unwahrscheinliche Hypothesen und Beurteilungen. Nicht alle zeitgenössischen Autoren sind Luther ökumenisch gesonnen, wie z.B. Remigius BÄUMER: Das Zeitalter der Glaubensspaltung. In: Kleine deutsche Kirchengeschichte/ hrsg. von Bernhard Kötting. FR; BL; W 1980, 53–79, und DERS.: Martin Luther und der Papst. 3. Aufl. MS 1982, zeigen.

Persönlichkeit der Weltgeschichte. Auch der englische römisch-katholische Biograph Luthers, John M. Todd (* 1918), schreibt: »Eine Hauptrolle beim Phänomen Luther spielt die außerordentliche Anzahl von Schriften, über hundert Bände in der Weimarer Ausgabe. In den meisten großen Bibliotheken nehmen Bücher von und über Luther mehr Platz ein als die, die sich mit irgendeinem anderen Menschen befassen, mit Ausnahme von Jesus von Nazareth.«⁵ Um Luthers inneres Wesen zu ergründen ist es am besten, sich jahrelang mit seinen Schriften zu befassen und mit denen seiner Zeitgenossen, die ihn am besten kannten.

Luther zu lesen ist jedoch beides, eine einfache und eine schwierige Sache. Wissenschaftler benötigten dazu fast dreimal so viele Jahrzehnte, das Corpus seines Werkes zu redigieren, wie Luther zum Schreiben brauchte. Luther sagte ja selbst, er liefere, so bald ihm etwas einfalle. Vieles, was er schrieb, entwickelte sich überdies im polemischen Zusammenhang und neigte zu Einseitigkeit und Übertreibung. Robert de Melun schrieb im 12ten Jahrhundert: »Sacri patres, quod non opugnabantur non defendebant.« So war es auch bei Luther. Das allergrößte Hindernis, Luther zu verstehen, ist jedoch zweifellos die Tatsache, daß er ein überlebensgroßer Mann der Geschichte war, der über seine Zeitgenossen hinausragte und über die meisten, die ihm folgten. Der realistische Gelehrte des 17. Jahrhunderts, François Duc de La Rochefoucauld, bemerkte ganz richtig, daß es einfacher sei, die Menschen im allgemeinen zu erkennen als einen einzelnen Menschen.⁶

I Urteile über Luther

Luther ist immer als eine der zentralen Persönlichkeiten der Geschichte angesehen worden, die allgemeine Anziehungskraft ausüben. Leopold von Ranke, der Begründer der modernen kritischen Geschichtswissenschaft, sprach von der Reformation als der größten geistigen Revolution, die jemals von einem Volk in solch einer kurzen Zeitspanne durchlebt wurde. Er schrieb über Luther: »Selbstherrschender, gewaltiger ist wohl nie ein Schriftsteller aufgetreten, in keiner Nation der Welt. Auch dürfte kein anderer zu nennen sein, der die

⁵ Todd: AaO, XVI.

⁶ François Duc de la ROCHEFOUCAULD: *Réflexions, ou sentences et maximes morales*. 5. Aufl. P 1678, Nr. 436.

vollkommenste Verständlichkeit und Popularität, gesunden, treuerherzigen Menschenverstand mit so viel echtem Geist, Schwung und Genius vereinigt hätte.«⁷ Luther war in der Tat ein großer Mann der Geschichte entsprechend der Definition eines großen Mannes von Jacob Burckhardt, wonach ohne ihn die Geschichte wesentlich anders verlaufen wäre. Auch heute ist er für uns noch bedeutend, nicht gemäß Friedrich Nietzsches Auffassung von monumentaler Geschichte, sondern im Sinne seines Einflusses auf unser Leben. Der denkwürdige Ausspruch des Perikles wird uns hier ins Gedächtnis gerufen: »Die ganze Erde ist eine Grabstätte berühmter Männer, und ihre Lebensgeschichte ist nicht nur über ihrer Heimat Erde in Stein gehauen, sondern lebt fort, weit weg, ohne sichtbares Zeichen, verwoben mit dem Lebensinhalt anderer Männer.« Luther ist einer der Menschen, deren Größe wächst, je besser man sie kennenlernt. Hans Preuß stellte einmal fest, daß Dinge und Personen im Nebel größer erscheinen als sie sind. Das ist auch mit großen Männern der Geschichte der Fall, die uns größer erscheinen, wenn wir sie nicht deutlich sehen, dagegen kleiner, wenn wir sie wirklich kennen. Im Falle Luther trifft aber das Gegenteil zu.⁸ Er war ein großer Mann der Geschichte, aber (Mt 8, 27) »Was ist das für ein Mann?«

Der Rabbiner Abraham Heschel vom Jüdischen Theologischen Seminar in New York wies auf ein weitverbreitetes Mißverständnis der biblischen Frage nach dem Menschen hin. Es sollte Ps 8, 5 nicht heißen »Was ist der Mensch?«, sondern »Wer ist der Mensch?« Wer war Luther? Zahlreich, unterschiedlich und sich gegenseitig widersprechend waren die Antworten auf diese Frage. Zu Luthers Lebzeiten wurden die absurdesten Dinge über ihn gesagt, von Freund und Feind. Von den Biographien des Johannes Mathesius »Historien / Von des Ehrwürdigen in Gott Seligen thewren Manns Gottes / Doctoris Martini Luthers / anfang / lehr / leben vnd sterben« (Nürnberg 1566) und des Johannes Cochlaeus »Commentaria . . . , de actis et scriptis Martini Lutheri Saxonis« (Mainz 1549) an bis zur Gegenwart sind sich gegenseitig widersprechende Bewertungen seiner Person vorgenommen worden. Er ist ein Heiliger und ein Häresiarch, die starke Eiche Sachsens und ein verstoßener Mönch, ein Held und ein Ketzer, ein grober Bauer und ein Künstler, ein Wundermann und ein Ungeheuer, ein Kind

7 Leopold VON RANKE: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Bd. 2. M 1924, 58.

8 HANS PREÜß: Die Vorstellungen vom Antichrist im späten Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik. L 1906, 139.

des Mittelalters und der erste Mann der Neuzeit, ein Produkt der Scholastik und deren Nemesis, ein Schismatiker und ein Ökumeniker, ein homo religiosus und ein Renaissancemensch, ein sozialer Reaktionär und ein »frühbürgerlicher Revolutionär«, ein Befreier und ein Sklave von Fürsten, ein Humanist und ein Rassenpolitiker, ein Rebell und ein Konservativer genannt worden. In der Geschichtsschreibung der letzten vier Jahrhunderte taucht er mit verschiedenen Masken auf: als der »Noch-Katholik« Luther, der Lutheraner Luther, der orthodoxe Luther, der Pietist Luther, der Aufklärer Luther, der Idealist Luther, der Romantiker Luther, der anthropologische Realist Luther, der Existentialist Luther, der Nationalist Luther, sogar der Nationalsozialist Luther, und der Europäer Luther. Man ist versucht, zu sagen, jedes Bild kommt aus »der Perspektive des Zeitgeistes« zum Vorschein.⁹ Viele Leute haben versucht, aus ihm einen Fixstern zu machen, aber tatsächlich war er ein wandernder Planet.¹⁰

Von Karl Holl bis Erwin Mülhaupt sind wir im glücklichen Besitz gelehrter, einsichtsvoller und feinfühligler Studien über »Luther als Mensch«. Holl bietet uns die glänzende Montage »Luthers Urteile über sich selbst«, die Ihnen allen vertraut ist. Er beschreibt jene Facetten seiner Persönlichkeit, die weitgehend seinen Erfolg erklären. Um verstehen zu können, warum er wiederholt um

9 Aus der reichlichen Literatur über die Lutherbilder in den späteren Biographien und seiner Historiographie sei angeführt: Heinrich BORNKAMM: Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte: mit ausgewählten Texten von Lessing bis zur Gegenwart. 2., neu bearb. und erw. Aufl. GÖ 1970; INTERPRETERS OF LUTHER = ESSAYS IN HONOR OF WILHELM PAUCK/ hrsg. von Jaroslav Pelikan. Phil 1968; THE REFORMATION: basic interpretations/ hrsg. von Lewis W. Spitz. 2. Aufl. Lexington, Mass. 1972; HUMANISMUS UND REFORMATION ALS KULTURELLE KRÄFTE IN DER DEUTSCHEN GESCHICHTE. B; NY 1981; LUTHER, DIE REFORMATION UND DIE DEUTSCHEN: Wie erzählen wir unsere Geschichte?/ hrsg. von Siegfried Quandt. PB 1982; LUTHER: Kritik und Antikritik von Heinemann bis Forte/ hrsg. von Ursula Klatte und Horst Schulze. 2. Aufl. B 1972. Für das Lutherbild in den zeitgenössischen Flugschriften siehe Andrea KÖRSGEN-WIEDEBURG: Das Bild Martin Luthers in den Flugschriften der frühen Reformationszeit. In: Festgabe für Ernst Walter Zeeden zum 60. Geburtstag am 14. Mai 1976/ hrsg. von Horst Rabe ... MS 1976, 153–177; Marc LIENHARD: Held oder Ungeheuer?: Luthers Gestalt und Tat im Lichte der zeitgenössischen Flugschriftenliteratur. LuJ 45 (1978), 56–79.

10 Luthers Eingehen auf geschichtliche Situationen wurde ihm aber nicht von jedem als erforderlicher Wandel zuerkannt, sondern auch als eine Verwandlung ins Gegenteil vorgehalten, z.B. von Ulrich Zwingli am 1. April 1527 (WA Br 4, 184, 12–15 [1092]) und von Johannes Cochlaeus 1529 und dessen Nachfolgern (vgl. Gotthelf WIEDERMANN: Cochlaeus as a polemist. In: Seven-headed Luther: essays in commemoration of a quincentenary, 1483–1983/ hrsg. von Peter Newman Brooks. Oxford 1983, 196–205).

Selbstverständnis kämpfen muß, stellt Holl fest, muß man das innerste Wesen seines Charakters untersuchen, den Bereich, wo Körperliches und Geistiges verschmelzen. Er fährt fort und beschreibt die einzigartige Verbindung eines großen Empfindungsvermögens mit einem starken und beharrlichen Willen, eine Verbindung, die auch die Struktur seines geistigen Lebens widerspiegelte. Holl beschrieb und illustrierte sowohl die Eigenschaften, von denen Luthers Genialität abhing, als auch die Breite seiner Gemütsart, die zu Melancholie und Zurückgezogenheit neigte. »Wenn man Talent hat«, bemerkte einmal der französische Schriftsteller André Gide (1869–1951), »tut man, was man will; wenn man Genius hat, tut man, was man kann.« Luther zahlte den Preis für seine Genialität und litt für seine Rolle als Reformator. Sein ganzes Leben lang plagte ihn die Frage: *Nam tu solus sapi?* Er war ein widerstrebender Rebell, und er war ein eher zurückhaltender als ein dogmatischer Anführer. Er war verwundbar aufgrund einer gewissen »Einfältigkeit«, die dazu führte, daß er Leuten traute, die seines Vertrauens nicht würdig waren und die sich gegen ihn wandten. Luther war sich bewußt, daß er nur als ein »unwürdiges« Werkzeug Gott diente. Das Bewußtsein von seiner Berufung stattete ihn mit einem Gefühl des Abstandes aus und ermöglichte ihm, sich selbst in Perspektive zu sehen, seine eigene Person aufzugeben und zugleich eine Art Selbstbestätigung zu erlangen. Er mußte seine eigene leidenschaftliche Natur, seinen Ärger und seine Härte bekämpfen. Aber er wußte, wie man Selbstaufgabe und Selbstbestätigung miteinander verbindet und überwand dadurch den inneren Widerspruch, daß entgegenstehende Gefühle gleichzeitig seine Persönlichkeit beherrschten. Holl sprach offen und ehrlich über die Grenzen von Luthers reformatorischem Bewußtsein und fällt ein erstaunlich ähnliches Urteil wie der englische Historiker Edward Gibbon (1737–1794), der gegen Ende des zweiten Bandes seines monumentalen Werkes »*History of the decline and fall of the Roman empire*« bemerkte: »Nach fairer Diskussion werden wir eher von der Ängstlichkeit unserer ersten Reformatoren überrascht als über ihre Dreistigkeit entrüstet sein.«

Holl analysierte dann den Ursprung und die Eigenart von Luthers reformatorischem Selbstbewußtsein und entwickelte ein Bild sowohl von der negativen als auch von der positiven Seite seiner Selbstauffassung, die aus seinem reformatorischen Bewußtsein floß. Seine Schlußfolgerung war, daß auch hier, wie überall, Luther auf den Spuren des heiligen Paulus wandelte, denn von Paulus hatte er gelernt, sich zugleich vor Gott als Nichts zu fühlen und sich doch

»törllich« in Gott zu rühmen. Daß Luther auch dieses Persönlichste des Paulus in sich nachzubilden vermochte, bestätigt, wie sehr er dessen ganze Art in sich aufgenommen, ja in sich eingesogen hatte.¹¹

Achtzig Jahre später beglich ein ergebener Schüler von Holl, der jetzt selbst ein Nestor der Reformationshistoriker ist, Erwin Mülhaupt, seine Schuld bei seinem Mentor und bei Luther mit einem eindrucksvollen Essay »Martin Luther, Mensch und Christ«.¹² In dieser Abhandlung hat er versucht, wesentliche Züge, Neigungen und Eigenschaften von Luthers Menschlichkeit zu skizzieren. Bei all diesen menschlichen Zügen Luthers hat sich gezeigt, daß seine christliche Überzeugung wesentlich, ja entscheidend, auf seine Menschlichkeit eingewirkt hat. Man kann, behauptet Mülhaupt mit einigem Recht, über die Menschlichkeit Luthers das Motto setzen: »Was hülfe es, ein Mensch allein, aber nicht ein Christ zu sein!«¹³ Mit zutreffenden Zitaten schildert er das Kind Luther, den mittelalterlichen Luther, den katholischen Christen Luther, den ehrlichen Luther, den gläubigen Luther, den Realisten Luther, den lachenden Luther, den zornigen Luther, den maßvollen Luther, den geselligen Luther, den

11 Karl HOLL hielt seinen Vortrag »Luthers Urteile über sich selbst« am 1. November 1903 in Tübingen (ders.: *Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte*. Bd. 1: Luther. 7. Aufl. Tü 1948, 381–419 ≙ Luther: Kritik und Antikritik von Heinemann bis Forte, 67–92 ≙ engl. *Interpreters of Luther*, 9–34), wo er zu dieser Zeit Professor für Kirchengeschichte war.

12 Erwin MÜLHAUPT: *Martin Luther, Mensch und Christ*. Lu 54 (1983), 9–41; Helmut GOLLWITZER: *The real Luther*. In: *Martin Luther: 450th anniversary of the Reformation*. Bad Godesberg 1967, 7, hat ganz richtig bemerkt: »Who among us is not convinced that he knows something of Luther. Who has not formed some kind of opinion about him? Since we are well acquainted with his name, we believe we are also well acquainted with his person. The real Luther, however, is unknown and remains hidden behind the familiar images we have made of him for ourselves and which we have invested with our likes and dislikes: he is less accessible than many another figure of the past.« Studien über Luthers Persönlichkeit und Charakter sind reichlich vorhanden; siehe z.B. Wilhelm WALTHER: *Luthers Charakter*. 1.–4. Aufl. L 1917; Vergilius FERM: *Cross-currents in the personality of Martin Luther: a study in the psychology of religious genius*. North Quincy, Mass. 1972, überprüft die polaren Tendenzen in Luther wie Selbstüberhebung – Selbstverleugnung, Härte – Güte, Humor – Melancholie, Realismus – Mystizismus, Neigung zur Kritik – Neigung zum Aberglauben. Der koordinierende und integrierende Faktor, der das Auseinanderfallen verhinderte und ihn auf das Niveau einer gesunden und geschlossenen Persönlichkeit führte, war ein tiefes, einzigartiges und sich vertiefendes Christuserlebnis. Siehe auch Eduard KLESY: *Martin Luther als Christ*. Lu 54 (1983), 79–93.

13 Mülhaupt: *AaO*, 39 f.

Freund und Vater, den ökumenischen Luther, den kranken Luther, den alten Luther und den ewigen Schüler Luther.

II Charakterzüge an Luther

Es wäre nicht zweckdienlich, dieses eindrucksvolle und biographisch überzeugende Mosaik zu rekapitulieren oder dessen Genauigkeit mit noch weiteren Beispielen zu untermauern, denn ich denke, es gibt ein getreues Bild von dem Charakter, der Psyche und dem Leben Luthers wieder. Ehe ich Ihnen aber meine Gedanken zu noch einer anderen Einstellung zum Verständnis Luthers als Mensch darbreite, möchte ich gewisse positive und negative Charakterzüge von Luther hervorheben, die mir von besonderer Bedeutung zu sein und in der biographischen Literatur allgemein unterbewertet scheinen. Was die Biographien betrifft, ist die Feststellung ermutigend, daß Psychogeschichte und Psychobiographie – besonders in bezug auf Luther – nicht die gleiche zersetzende Wirkung auf die europäische Historiographie ausgeübt haben wie auf die amerikanische Vorstellung von Luther als jungem Mann.¹⁴ Vielleicht beruht dies auf einer gewissen europäischen Zurückhaltung gegenüber derartigen Entwicklungsrichtungen, oder darauf, daß in Gebieten, die für die Lutherforschung wichtig sind, Sigmund Freud (1856–1939) persona non grata bleibt; wer kann es sagen? Aus diesen Merkmalen – und ich bin sicher, daß jeder von Ihnen als Lutherkenner seine eigene Liste hat – wähle ich aus: Luthers Stärke, Freigebigkeit, Mut und Ehrenhaftigkeit, seine Nachgiebigkeit, Bescheidenheit und Nächstenliebe, seinen Glauben, sein Vertrauen und seine Güte, seine Lebensfreude und sein Vermögen, Traurigkeit zu überwinden, und auch die von ihm selbst zugegebenen Fehler wie Jähzorn, Ungeduld und die nur zu menschlichen Grenzen seiner auch sich irrenden Einsicht.

Gestatten Sie mir einige Bemerkungen zu ein paar dieser Eigenschaften. Luther war ein starker Mann. Er schöpfte diese Stärke ohne Zweifel aus seinem Glauben. Zugleich war er als »Mensch« mit großer innerer Kraft und mit Mut begnadet, aber er war auch voller innerer Zweifel und Anfechtungen. Einer seiner Feinde beschrieb ihn sogar als »überheblich, anmaßend und dünkellaft«.

14 Zur Diskussion über den psycho-biographischen Zugang zu Luther siehe PSYCHOHISTORY AND RELIGION: the case of young man Luther/ hrsg. von Roger Johnson. Phil 1977; ENCOUNTER WITH ERIKSON: historical interpretations and religious biography/ hrsg. von Donald Capps ... Missoula, Mont. 1977.

Luther riß seine Zuhörer durch eine außergewöhnliche Mischung von nervöser Erregtheit, brillanter Argumentation und tiefer religiöser Bindung mit. Man kommt nicht umhin, ihm die vielen kleinlichen, kleinmütigen und ängstlichen Seelen – Freunde oder Feinde – aus seiner Umgebung gegenüberzustellen: sei es ein ängstlicher Freund wie Philipp Melanchthon, ein päpstlicher Legat, der von Luthers stechenden, tiefliegenden Augen eingeschüchtert wird, oder ein sozialer Revolutionär, der sich nach verlorener Schlacht ins Bett legt und den Kranken spielt. Ein Zeichen seiner Stärke war seine Großmut gegenüber besiegt und der Hilfe bedürftigen Widersachern, wie sein »Trostbrief« an Johann Tetzel bezeugt. Er erwies Andreas Bodenstein aus Karlstadt sein Wohlwollen, als dieser nach langem Umherirren – und noch dazu in der Hochzeitsnacht von Martin und Katharina – vor seiner Tür erschien. Sie stand auf und bewirtete Karlstadt mit Wein und den Resten des Hochzeitsmahles.¹⁵ Es trifft zu, daß er – sowohl aus tiefen psychischen Ursachen als auch aus Sorge um die Sache – in seinen Angriffen gegen falsche Brüder, die die evangelische Sache verraten hatten, schonungsloser war als gegen voraussehbare Widersacher; aber er konnte auch gütig sein und großmütig denen gegenüber, die von ihren Abweichungen zurückfanden. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn und die Geschichte Maria Magdalenas wurden bevorzugte Themen des protestantischen Dramas.¹⁶

»Ich bin ein aufrichtiger Mensch«, sagte Luther mit Recht, »nichts liegt mir ferner als vorzutäuschen oder zu verbergen.«¹⁷ Er konnte Erasmus von Rotterdam nicht ausstehen, den er wegen seiner Janus-ähnlichen Eigenschaften und seiner Verschlagenheit »rex amphibolarium« nannte.¹⁸ Er bevorzugte Johann Eck, der hart kämpfte, Jacobus Latomus, der eine ernsthafte Antwort wert war, und Pietro Paolo Vergerio, einen Ehrenmann, gegenüber Clowns wie Johannes Cochlaeus, »Kochleffel« oder »Rotzleffel«, Hieronymus Emser, dem plagiierenden »Bock zu Leipzig«, oder König Heinrich VIII. von England, einem »Teufel« und »schrecklichen Tyrannen«. Über ihn sagte Luther: ». . . Heintzen lassen wir faren zu seinen Heintzen, mit seinen Heintzen, da sie hin gehören. Wir

15 Manns: AaO, r84, kommentiert: »O wie wunderbar sind Gottes Wege mit uns armen Sündern!«

16 Zu Luthers Reaktion gegen frühere Verbündete, die sich abwandten, siehe die ausgezeichnete historische und psychologische Untersuchung von Mark U. Edwards: *Luther and the false brethren*. Gleich Dante Alighieri dachte Luther von Verrätern schlecht.

17 WA TR 3, 395, 2 f (3544).

18 WA TR 3, 302, 32 (3392).

sollen Gott, dem Vater aller barmherzigkeit, dancken, das er solcher Teuffel und Teuffels larven so meisterlich brauchen kan zu unser und aller Christen seligkeit und zur straffe beide, jhr selber und aller, die Gott nicht kennen wollen, wie er allzeit gethan hat durch die grossen Tyrannen.«¹⁹ Nichtsdestoweniger war Luther weder angriffslustig, noch kampfbegierig. Im Gegenteil, es widerstrebte ihm im allgemeinen, sich in einen Meinungsstreit einzulassen, selbst wenn er in seinem Innern zugab, daß dem Evangelium zuliebe eine Konfrontation unvermeidlich war. Bedenken Sie, wie zurückhaltend er war, Erasmus eine Antwort zu geben, und er tat es teilweise infolge der Beharrlichkeit von Katharina. 1525 war nicht nur das Jahr seiner Hochzeit, sondern auch das Jahr, in dem er »De servo arbitrio« schrieb. Lange schob Luther es vor sich her, seine bissige, grobe und schmähende Schrift »Wider Hans Worst« abzufassen. Vier Jahre später folgte mit gemäßigter, gut begründeter Polemik der offene Brief »An Kurfürsten zu Sachsen und Landgrafen zu Hessen von dem gefangenen Herzog zu Braunschweig«.²⁰

Luther war von Grund auf bescheiden. Er glaubte nicht an das Führerprinzip, sondern hielt sich selbst eher für ein einfaches Werkzeug Gottes. Bei einer Gelegenheit rügte er Melanchthon, weil dieser seiner Meinung zustimmte, und ermahnte seine Freunde, die Verantwortung auf sich selbst zu nehmen. 1521 rief er mit Bestürzung aus: »Wir sind zum Spektakel der Welt geworden!« Aber mehr als einmal hatte er an Johannes von Staupitz geschrieben, um zu erklären, warum er vor die Öffentlichkeit treten mußte, obwohl er immer die Einsamkeit geliebt hätte und es vorzöge, »lieber die glänzende Vorstellung der Genies in unserer Zeit zu betrachten, als selbst betrachtet und ausgelacht zu werden«.²¹ Am 20. Februar 1519 schrieb er an von Staupitz: »Gott reißt und stößt, um nicht zu sagen führt mich. Ich bin meiner selbst nicht mächtig. Ich sehne mich nach Ruhe, aber ich werde mitten in die Unruhe hineingerissen.«²² Niemals tun wir Dinge aus weiser Voraussicht, gestand er, sondern aus Unwissenheit, das heißt Unwissenheit in bezug auf ihr Endresultat; und dieses überließ er Gott. Wäh-

19 WA 51, 450, 35 – 451, 4; vgl. Erwin DOERNBERG: Henry VIII and Luther. Stanford, Cal. 1961, 126.

20 Edwards: Luther's last battles, 143–162. Edwards resümiert: »When Luther was harsh and abusive, it was by choice« (162). Die Polemik in jenem Streit um den Herzog Heinrich II. von Braunschweig-Wolfenbüttel war meistens dieselbe; seine war nur eine unter vielen.

21 WA 1, 526, 34 f; weitere Stellen Todd: AaO, 128.

22 WA Br 1, 344, 8 f (152).

rend er Bier trank, ging Gottes Wort hinaus und stellte die Welt auf den Kopf. Und während Melanchthon als Astrologe die Sterne befragte, erzählte Luther, trank er einen tiefen Zug von einem starken Bier und hatte ernste Gedanken. Gott habe ihn vorwärtsgeführt wie ein Pferd mit Scheuklappen, so daß er nicht sehen konnte, was ihm entgegenkam. Er war kein Führer oder Held auf einem »ego trip«. Hier eine dafür typische Aussage: Luther schrieb 1524 »An die Retherren aller Städte deutschen Lands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen«: »Ich weys wol, das andere kündten besser haben ausgericht, auch weyl sie schweygen, richt ichs aus so gutt alls ichs kan. Es ist yhe besser dazu gered, wie ungeschickt es auch sey, denn aller dinge davon geschwigen. Und bin der hoffnung, Gott werde yhe ewer ettliche erwecken, das meyn trewer rad nicht gar ynn die asschen falle, und werden ansehen nicht den der es redt, sondern die sach selbs bewegen und sich bewegen lassen.«²³ Was in seinen Büchern gut ist, war seiner Ansicht nach »nicht in seinem eigenen Garten gewachsen«, sondern der Bibel entlehnt, vom heiligen Paulus oder von Augustin.

In »Der 101. Psalm . . . ausgelegt« erklärte Luther 1534: »Man spricht: Wer nicht Kalck hat, der mus mit Kot mauren, Und heisst dennoch auch gemauret und den Kalck meurnern nach gefolget, aber nicht gleich gut gemacht. Und was macht doch ein krancker, das er dem starcken wil gleich erbeiten oder lauffen, on das er sich deste mehr verderbe oder tödte? Also, wenn Doctor Martinus nicht so gute Epistel kan schreiben oder predigen als S. Paulus zu den Römern oder als S. Augustinus, So ists jm ehrlich, das er das Buch auff thut und bettelt eine parteken aus S. Paulo oder aus S. Augustino und predige jnen nach. Ob ers nicht so gut macht noch jnen gleich thut, So sol er dencken, Er sey nicht S. Paulus noch Augustinus, die jm weit zuvor springen, und er jnen nach kreucht.«²⁴

Er ermahnte das Volk, sich vor allem als Christen zu betrachten, nicht als Anhänger Luthers. 1522 konnte er dennoch sagen: »... und ob yhr mir das leben nemet, wie yhr denn mörder seyt, sollt yhr doch wider meynen namen noch lere vertilgen. Denn yhr werdet auch sterben müssen tzß letzt und des mordes eyn ende machen.«²⁵ Und er mahnte: »Also sag ich auch alhie: du must also fest und gewiß auff gottis wort ynn dißer sachen unnd allen andernn dich bawen, das, ob ich auch selb tzum narren wurde (da gott fur sey) und wider riffe

23 WA 15, 49, 3–9.

24 WA 51, 213, 24–34.

25 WA 10 II, 106, 6–9.

oder verleuckete meyne lere, das du darumb nicht davon trettist, sondern sprechst: wenn auch Luther selbst odder eyn Engel vom hymell anders leret, so sey es vermaledeyet. Denn du must nicht Luthers sondern Christus schuler seyn, und ist nit gnug, das du sagist, Luther, Petrus odder Paulus hatt das gesagt, sondern du must bey dyr selbs ym gewissen fulen Christum selbs und unwenglich empfinden, das es gottis wort sey, wenn auch alle wellt da widder stritte, ... «²⁶ Vielleicht sind Zeilen wie diese der Ursprung des wohlbekannten Verses »Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehen nie und nimmermehr!« Im gleichen Jahr, 1522, schrieb er: »Tzum ersten bitt ich, man wolt meynes namen geschweygen und sich nit lutherisch, sondern Christen heysen. Was ist Luther? ist doch die lere nitt meyn. Szo byn ich auch fur niemant gecreutzigt. S. Paulus i. Corint. iij wolt nit leyden, das die Christen sich solten heysen Paulisch oder Petersch, sondern Christen. Wie keme denn ich armer stinckender madensack dazzu, das man die kynder Christi solt mit meynem heyloszen namen nennen? Nitt also, lieben freund, last uns tilgenn die parteysche namen unnd Christen heysen, des lere wir haben. ... Ich byn unnd wyll keynisch meyster seyn. Ich habe mitt der gemeyne die eynige gemeyne lere Christi, der alleyn unszer meyster ist. Matth. xxij.«²⁷ Diese Bescheidenheit Luthers war keine Folge einer rein psychischen Entschlossenheit, von Selbstverneinung im gespannten Verhältnis zur Selbstbehauptung mit abschließender Bejahung. Sie war untrennbar mit dem Inhalt seiner Lehren und Predigten verbunden. Komme es zu Theologie, bemerkte Luther einmal, »gehört eine gewisse Bescheidenheit dazu«.

Luther war weit revolutionärer als die meisten Historiker ihm zugestehen. 1521 eiferte er: »Wir sind im Anbruch eines neuen Zeitalters.« Der englische römisch-katholische Historiker Lord John Emerich Edward Acton (1834–1902) hatte ganz recht, als er schrieb: »Luther in Worms ist das bedeutungsvollste Geschehen in unserer Geschichte. ... Die Hauptsache, die wir erkennen müssen, ist, daß er bei aller Intensität seiner Leidenschaft für Autorität mehr als irgendein einzelner Mann dazu beitrug, die moderne Geschichte zur Entwicklungsstufe der Revolution zu machen.« Die Reformation wurde in der Tat, wie der englische Historiker James Anthony Froude (1818–1894) schrieb, »der Angelpunkt, um den sich die ganze moderne Geschichte dreht«. Einige spießbürgerliche Historiker des neunzehnten und ein paar des zwanzigsten Jahrhunderts, die grauen Gradualismus – allmähliches, konturloses Voranschreiten –

26 WA 10 II, 22, 30–23, 8.

27 WA 8, 685, 4–16.

gegenüber plötzlichem revolutionärem Aufflammen und Umschwung in der Geschichte bevorzugten, rückten die »vor-reformatorischen Reformer« in den Vordergrund, in den Hintergrund aber die Einzigartigkeit Luthers und die radikale Eigenart seiner Verkündigung und seiner Bewegung. Im theologiegeschichtlichen Zusammenhang waren diejenigen, die danach trachteten, Luthers Theologie als etwas von der einen oder anderen Schule der Spätscholastik oder einem Augustinismus Abgeleitetes zu beschreiben, vom gleichen stufenweisen Verstehen bewegt und haben das »parataktische Element« in der Geschichte, nicht nur das unerwartete, sondern auch das völlig unwahrscheinliche, nicht zu würdigen gewußt. Man kann Gründe dafür anführen, daß der Renaissancehumanismus Luther mit dem Werkzeug ausstattete, ja dem Skalpell, mit dem er operierte. Aber mit seiner realistischen Einstellung zu Natur, Geschichte und Religion war Luther bei weitem radikaler als die meisten Renaissancehumanisten, was auch immer er den humanistischen Neuausgaben von Texten und philologischen Methoden, pädagogischen Ideen, historischen, rhetorischen und literarischen Arbeiten schuldete. Es war der grundlegende Wert, welchen er dem Wort Gottes beimaß, was ihn zu dem Revolutionär machte, der er war. Den ängstlichen Fürsten der Humanisten nördlich der Alpen, Desiderius Erasmus, wagte er in »De servo arbitrio« an 2 K 6, 4 f (». . . in allen Dingen erweisen wir uns als Diener Gottes: . . . , in Aufruhren, . . .«) zu erinnern und zu schreiben: »Folglich ist der Wunsch, diese Aufruhre zu beschwichtigen, nichts anderes, als das Wort Gottes außer Kraft zu setzen und zu verbieten. Denn die Anrede Gottes kommt, um die Welt zu verändern und zu erneuern, so oft sie kommt. . . . Du siehst z. B. nicht, daß sich diese Unruhen und Parteigungen infolge von Gottes Ratschluß und Wirken in der Welt ausbreiten, und fürchtest, daß der Himmel einstürzt. Ich aber, Gott sei Dank, sehe das gut, weil ich andere, größere Unruhen in der Zukunft sehe, mit denen verglichen jene wie das Säuseln eines leichten Luftzuges oder das Murmeln eines leisen Baches zu sein scheinen.«²⁸

Wie umstürzend die Ergebnisse waren! Die Heilige Schrift wurde wie ein Chor von lebendigen Zeugen für die Gerechtigkeit und Gnade Gottes, für die Liebe zu Gott und Christus lebendig. Die Kirche wurde, wie jedes Kind von sieben Jahren weiß, die Herde derer, die »die Stimme des Hirten hören und ihm folgen«, keine Einrichtung, die ihre rechtliche und wirtschaftliche Macht von

²⁸ WA 18, 626, 25–27; 627, 20–23.

feudalistischen oder frühkapitalistischen Vorrechten herleitete. Ein einzelner Mönch forderte Papst und Kaiser heraus. Er verwarf verehrte Autoritäten wie den Heiden Aristoteles und den redseligen Thomas von Aquino. Der von altersher verehrten Logik zog er die Rhetorik vor. Er wagte es, mit den Humanisten das Schulsystem zu ändern, von der Universität bis hinunter zu den Schulen für Jungen und Mädchen. Er wagte es, Natur und Geschichte realistisch zu betrachten. Er akzeptierte das menschliche Leben aus vollem Herzen, in einem volleren Sinn als dies viele Renaissancehumanisten getan hatten. Und wie er in seinem Kommentar zu Psalm 2 sagte, ist es unsere Aufgabe, die Mächtigen dieser Welt mit großen offenen Augen zu betrachten und sie als das anzusehen, was sie sind: brennendes Stroh, das von dem See der Macht Gottes ausgelöscht wird.

Schließlich ist es in bezug auf die menschlichen Schwächen und ungeheuren Fehler Luthers notwendig, zumindest ebenso realistisch zu sein, wie er das selbst war. Er gab zu, daß er reizbar und viel zu leicht zornig würde, daß er in der Tat am besten schriebe, wenn er voller »War'« sei und sein Blut rase. Er gestand, daß es ihm oft schwer fiele, liebevoll zu sein. Immer wieder tut er Abbitte wegen seiner Härte und Grobheit. In seinen Angriffen auf den Papst, die Türken, die Juden, die Juristen und die Deutschen kannte seine Wortwahl keine Grenzen. Einzelne seiner Gegner strafte er mit völliger Verachtung. 1537 bekannte er in der Vorrede zu seinen »Conciunculae quaedam amico cuidam praescripta«, daß in seinen hingeworfenen Gedanken und Entwürfen – entsprechend der Eigenart der Menschen – manches sei, was nach Allzumenschlichem, ja Fleisch, das heißt dem Alten Adam, schmeckt.²⁹ Er war offenherzig selbst in bezug auf ganz persönliche Dinge wie die Sexualität, nicht nur als Teil des *ordo creationis*, sondern auch seiner eigenen Triebe.

In seiner Erwiderung an Georg Spalatin, den Verbindungsmann des Kurfürsten zur Universität, der wegen Luthers Heftigkeit und Angriffslust gegen die römische Kirche besorgt war, schrieb Luther im Februar 1520, daß er von Natur cholerisch wäre und eine Feder führe, die keineswegs stumpf sei. »Von diesen Ungeheuern werde ich über das der Besonnenheit Geziemende hinaus getrieben.« Aber hatten nicht auch Christus und der heilige Paulus gegen die unbelehrbaren Gegner der Wahrheit getobt?³⁰ Es ist wahr, daß Luthers Gesundheits-

²⁹ WA 45, 422, 10.

³⁰ WA Br 2, 44, 65 – 45, 83 (255).

zustand in seinen späteren Jahren seinen Tribut forderte und ihn in widersinnige Handlungen und seelische Schwingungen zwischen Verwirrung und Klarheit brachte, besonders nach seiner Harnvergiftung, die ihn 1537 in Schmalkalden beinahe das Leben kostete.³¹ Aber so falsch es ist, in den früheren Jahren von einem revolutionären jungen und in den späteren Jahren von einem konservativen, bürgerlichen Luther zu sprechen, genau so unzutreffend ist es, seine mißgestimmten, neuralgischen, beinahe psychotischen Zornesausbrüche ausschließlich seinen späteren Jahren zuzuschreiben. Unter diesen erwähnten Eigenschaften Luthers als Mensch würde ich seinem im Glauben begründeten Mut, seiner Großmütigkeit und Bescheidenheit, seinem revolutionären Wesen und seiner radikalen Botschaft und seiner zornigen Stellungnahme gegenüber Gegnern der Sache des Evangeliums, seiner Sache und der Sache Christi, besonderen Wert beilegen. Viel ist über Luther als Mensch geschrieben worden, Luther als Ehemann, als Vater, als Freund von Studenten, als geistlicher Ratgeber und über seine Taten als Reformator, aber ich glaube, daß die Eigenschaften, die ich herausgestellt habe, diejenigen sind, die in den biographischen Analysen seiner Persönlichkeit unterbewertet worden sind. Menschlich, aber ab und zu auch allzu menschlich! Er erbat Gottes Segen und Vergebung mit einer Inbrunst, die für die meisten von uns unmöglich ist.

III Die seelsorgerliche Rolle Luthers

Karl Holl projizierte den Apostel Paulus zum Vorbild für Luther, und Erwin Mülhaupt sieht Luther als den ursprünglichen evangelischen Christen an. Ich möchte einen spezifischeren Zugang wählen, um Luther als Menschen kennenzulernen: seine Überzeugung von der allerhöchsten Bedeutung seiner Berufung zum Professor und die Annahme seiner Rolle als Seelsorger, und zwar nicht nur für seine Gemeinde, sondern für die ganze Christenheit.

31 Haile: AaO, 221. Nebenbei sei bemerkt, daß 1602 ein elisabethanischer Publizist ein Gedicht als eine Antwort auf einen römischen Reim verfaßt hat:

Till Luther's time you say that we
Heard not of Christ: but you shall see
That we, not you, have heard of him,
As only pardoner of our sinne
Thrise happy Luther, and the rest,
(Except some faults which we detest).

Die Betrachtung des Wechselspielen zwischen den Rollen Luthers als Professor und als Pastor gewährt besonders gute Möglichkeiten, Einsichten in Luther als Menschen zu gewinnen. Neben seiner Taufe schöpfte er aus seinem Doktor- und dem damit übernommenen Verpflichtungen in Anfechtungen und Streitigkeiten über vier Jahrzehnte lang den meisten Trost und Zuversicht. »Ich aber, Doctor Martinus, bin da zu beruffen und gezwungen, das ich muste Doctor werden, on meinen danck, aus lauter gehorsam. Da hab ich das Doctor ampt müssen annemen und meiner aller liebsten heiligen schrift schweren und geloben, sie trewlich und lauter zu predigen und leren. Über solchem leren ist mir das Bapstum jnn weg gefallen und hat mirs wollen weren, Daruber ists jm auch gangen, wie fur augen, und sol jhm noch jmer erger gehen, und sollen sich meiner nicht erwerben.«³² Ein Jahr später, 1532, bekannte er öffentlich, wie teuer ihm sowohl das Lehramt als auch das Predigtamt geworden waren: »Ich habs oft gesagt und sag es noch: Ich wolt nicht der welt gut nemen für mein Doctorat, . . . Aber nu mus Gott und alle welt mit zeugen, daß ichs jnn meinem Doctor ampt und Predig ampt offentlich hab angefangen und bis da her geführt mit Gottes gnaden und hülffe.«³³ Er war indes kein einfacher Professor, sondern ein Professor der Theologie und im besonderen ein Professor für biblische Exegese, nicht für systematische oder spätscholastische Theologie. Trug er Exegese vor, predigte er auch, beim Predigen legte er die Heilige Schrift aus.³⁴

Er trug seinen silbernen Dokorenring sein ganzes Leben lang, und wie ein Amulett hat der Ring ihn geschützt, denn der Kurfürst würde nicht erlauben, daß der berühmteste Professor seiner Universität nach Rom gesandt oder gefangenommen und hingerichtet würde. Während seiner dreiunddreißig Jahre als Professor betrat er zweimal die Woche um 6 Uhr oder um 7 Uhr im Winter den Hörsaal, um das Wort Gottes auszulegen.

Aber er war auch ein Pastor, ein Ecclesiast, ein minister verbi divini. Fünfeinzig Jahre lang war Luther »ein Erzpapist und Sklave der Messe«. Nach Worms

32 WA 30 III, 386, 30–387, 3 ≙ Am 34, 103; vgl. Hermann STEINLEIN: Luthers Doktorat. L 1912; Wilhelm BORTH: Die Luthersache (Causa Lutheri) 1517–1534: die Anfänge der Reformation als Frage von Politik und Recht. Lübeck 1970, 23–25. 94–97; Siegfried Freiherr von SCHEURL: Martin Luthers Doktoreid. ZBKG 32 (1963), 46–52.

33 WA 30 III, 522, 2–8 ≙ Am 40, 387 f.

34 Nur etwa siebzig von seinen fast dreitausend überlieferten Predigten beruhen nicht auf einem biblischen Text und sind nicht grundsätzlich Auslegungen mit einer unmittelbaren Anwendung.

unterschrieb er Briefe und Abhandlungen »Eccles. von Gottes Gnaden« oder »Eccl. von Wittenberg«, um seine Rolle als Prediger und Geistlicher anzuzeigen. Das war entschieden ein ironischer Hieb, denn die Bulle »Exsurge Domine« (1520) und das Wormser Edikt (1521) hatten Luther aller seiner ecclesiastischen Titel beraubt. Zudem schrieb Hieronymus Emser, Sekretär und Hofkaplan seines Erzfeindes Herzog Georg, eine Schmähschrift »Wyder den falschgenannten Ecclesiasten vnd warhafftigen Ertzketzer Martinum Luter«. Andere indes nannten ihn »Ecclesiast«, und das war auch sein Titel auf Medaillen und Skulpturen. Da er das Evangelium predigte, machte Luther geltend, könne er sich sogar einen »unwürdigen Evangelisten, einen Apostel, einen Prophet« nennen.

Bald nachdem Luther endgültig nach Wittenberg versetzt worden war, spätestens seit 1514, übernahm er das Amt des Prädikanten an der Stadtkirche. Als dann Johannes Bugenhagen, der 1523 Pfarrer an der Stadtkirche geworden war, seit 1528 mehrfach in norddeutsche Gebiete oder nach Dänemark reiste, um die Durchführung der Reformation zu fördern, hielt Luther in dessen Abwesenheit auch noch die beiden Wochenpredigten des Stadtpfarrers. Er predigte sogar, wie in Coburg, siebenmal in einer Woche. Außerdem unterstützte er andere Pastoren, evangelisch zu predigen. Teilweise verließ er die Wartburg, um die »Kirchenpostille« zu vollenden, eine Sammlung von Musterpredigten für die Advents-, Weihnachts- und die Fastenzeit. Bis auf den heutigen Tag ist dies eine reiche Quelle für deutsche Prediger, und man nennt sie volkstümlich »die deutsche Kanzel«.³⁵

Daß Luther seinem Stadtvolk in Wittenberg ein guter Seelsorger war, ist uns allen bekannt. Es ist interessant zu bemerken, wie innig und ad homines seine Predigten in der Stadtkirche im Gegensatz zu den formellen Predigten waren, die er auswärts hielt. Er war seinen Studenten ein guter Pastor, heute nennen wir das Berater, glaube ich.³⁶ Seiner eigenen Familie war er ein guter Pastor. Ich will Ihnen die üblichen Geschichten ersparen von Luther als Ehemann, Grün-

35 Ulrich NEMBACH: Predigt des Evangeliums: Luther als Prediger, Pädagoge und Rhetor. NK 1972; Harold GRIMM: Martin Luther as preacher. Columbus, O. 1929, 121; Paul ALTHAUS: Luther auf der Kanzel: Beobachtungen über die Form seiner Predigt. Lu 3 (1921), 17–24; Helmar JUNGHANS: Luther in Wittenberg. In: Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546, 14. 20–22. 26 f. 34–37.

36 Lewis W. SPITZ: Luther's social concern for students. In: The social history of the Reformation/hrsg. von Lawrence P. Buck und Jonathan W. Zophy. Columbus, O. 1972, 249–270.

der des protestantischen Pfarrhauses, vom Vater mit der sterbenden Magdalena im Arm, den Brief an den kleinen Hans Luther, seinen Rechenschaftsbericht, wie er jeden Morgen mit den Kindern betete und das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser sprach, um seinen eigenen Glauben zu stärken, wie er den Katechismus, Andachten und Hymnen schrieb, wie Hauspredigten von ihm 1544 in der »Hauspostille« erschienen. Tatsache ist, daß der Ausdruck »Pastor« bzw. »Hirte« erst im 18. Jahrhundert unter dem Einfluß des Pietismus in den allgemeinen Sprachgebrauch aufgenommen wurden. Die Reformatoren sprachen vom Pastor als Prediger oder Prädikant und behielten die mittelalterliche Bezeichnung »Pfarrer« bei, die von parochus und parochia – englisch parson und parish – stammt. Das einfache Volk unter den Evangelischen nannte den Pfarrer Prediger, obwohl sie das Wort Pfaff, Priester und andere vorreformatorische Ausdrücke beibehielten.³⁷ Wie war es mit Luther? Da er sich dem guten Hirten so nahe fühlte, sah er sich selbst in erster Linie als Pastor, der für seine Familie, seine Universitätskollegen und Studenten, seine Gemeinde in der Stadtkirche, die Kirchen in Sachsen, im Reich, und der ganzen Christenheit Verantwortung trug. Luthers Ansicht über sich selbst als Professor und Pastor sagt uns sehr viel über ihn als Menschen.

Er wurde ein Pastor der Christenheit und nahm diese Last nur deshalb auf seine Schultern, weil der Bischof von Rom und nur zu viele andere Bischöfe ihre Berufung verraten hatten und keine Hirten für die Schafe und Lämmer Christi waren. Er fühlte sich zum Handeln aufgefordert, weil die Renaissancepäpste ihren Verpflichtungen nicht nachkamen. Bei der Kürze dieser Ansprache ist es nicht möglich, diese These zu dokumentieren, noch alle ihre Verwicklungen zu erwähnen, aber man kann Sie an Dinge erinnern, die Sie bereits kennen und vielleicht nicht in diesem Zusammenhang bedacht haben. Luthers ganze reformatorische Entwicklung war ein Ausdruck der Sorge eines Pastors. Der Ablassstreit trat 1517 an die Öffentlichkeit, weil Luther sich als Professor um die Wahrheit und als Pastor um das Seelenheil seiner Hörer sorgte. Schon in seiner frühen Ekklesiologie wies Luther im Zusammenhang mit einem spezifischen Mißbrauch in der Kirche auf das Element der Pastorenpflicht hin.³⁸ Ein Jahr

37 Wilhelm PAUCK: The heritage of the Reformation. LO 1968, 101–143.

38 Scott H. HENDRIX: Luther and the papacy: stages in a Reformation conflict. Phil 1981, 28.
Dieses recht gute Buch hat als eines seiner Themen die Idee von Luther als einem Pastor, der ein nachlässiges, nicht mehr pastorales Papsttum ersetzt. Luther sah nicht einzelne Päpste als

später bezweifelte er, daß Leo X. die pastoralen Pflichten seines Amtes ausübe. Er warf ihm vor, daß er die Schafe den Wölfen in den Rachen werfe und der Unwahrheit und Lehrern von Unwahrheit überließe, sie nicht zur Wahrhaftigkeit zurückriefe, wie es einem Pastor und Bischof, dem Statthalter Christi, gezieme.³⁹ Die Tatsache, daß der Papst sich nicht wie ein Pastor verhielt, führte Luther dazu, die päpstliche Oberhoheit *de iure divino* zu verneinen und ihm lediglich Macht *de iure humano* zuzugestehen. Zu dieser Überzeugung kam er nach langem harten Ringen zur Zeit der Leipziger Disputation im Jahre 1519. Er gelangte zu dem Schluß, daß der Bischof von Rom tatsächlich für das Werk guter Pastoren schädlich sei. In den »Operationes in psalmos« zitierte er Sir 34, 28 »Der eine baut, der andere zerstört« und fuhr fort: »In der Tat, denn was auch immer die niederen Prediger des Gotteswortes aufbauen, reißen die höherstehenden Tyrannen des Menschenwortes ein. Siehe selbst, o Petrus, deinen Primat und die kirchliche Alleinherrschaft!«⁴⁰ Der Papst als Hauptpastor sollte die Freiheit des Evangeliums predigen, aber dieser Tyrann ist ein Wolf, der als Hirte angesehen werden will. Ein Pastor muß allen entgegenstehen, die seiner Herde Gefahr bringen, und muß verbissen für ihr Fortleben kämpfen; ein Bild des guten Hirten oder Pastors, das Luthers Wüten sehr gut widerspiegelt, wenn er wahrnahm, daß Lasterer Christi die Herde in Gefahr brachten. Er war wütend auf das Papsttum wegen seines Verrats am pastoralen Amt.⁴¹ Deshalb mußte Luther die Pflicht eines guten Hirten bis zum Ende seines Lebens ausüben.

Wir müssen nun kurz beschreiben, wie Luthers Selbstbewußtsein, Pastor für die ganze Christenheit zu sein, den Verlauf seiner Handlungen beeinflusste; wie wir auf Englisch sagen: »Action speaks louder than words!« Seine pastoralen Befürchtungen nötigten ihn immer wieder zu angemessenem Handeln und zu Anpassungen. Bedenken Sie, wie er in den Bilderstreit eingriff. Er mahnte zum

Antichristen an, sondern das Papsttum selbst als christusfeindlich. Das ist ein deutlicher Umschwung gegenüber der mittelalterlichen »ketzerischen« Tradition.

39 WA 2, 39, 32–39; zitiert Hendrix: AaO, 69 f.

40 WA 5, 404, 23–25; 404, 35–405, 5; zitiert Hendrix: AaO, 99; 183, Anm. 11.

41 WA 8, 49, 33–50, 9; siehe Hendrix: AaO, 136. 156–159. Hendrix schreibt: »Luthers Kritik an der Ablasspraxis in den ›Schmalkaldischen Artikeln‹ von 1537 ist dieselbe wie in den 95 Thesen 1517. Die Verdienste Christi werden nicht durch Geld und päpstliche Gewalt, sondern durch Glauben und das Predigen vom Wort Gottes den Gläubigen übermittelt« (158). Hendrix schließt: »Enttäuschung und Zorn über diese Entartung des pastoralen Amtes spornten Luther an, ›die Pflicht eines guten Pastors‹ bis zum Ende seines Lebens auszuüben« (159).

Maßhalten, um bei den Schwachen im Glauben keinen Anstoß zu erregen. Ebenso hat er die Abschaffung der lateinischen Messe um gut zwei Jahre hinausgeschoben, nicht aus reiner Taktik, sondern aus Sorge um ängstliche Seelen. Er riet den Räten der Städte – wie dem in Bremen –, äußerliche Riten und Gebräuche nicht am Anfang zu ändern, sondern vielmehr darauf zu achten, daß das Evangelium rein und klar gepredigt wird, so daß alle götzendienerischen und falschen Gewohnheiten nach und nach wegfielen.

Auch Luthers Bildungsreform erwuchs mehr aus seiner pastoralen als aus seiner wissenschaftlichen Fürsorge. Während die Universitätsreformen um 1518 teils von humanistischen Bildungsidealen und teils von der Notwendigkeit, die geistigen Voraussetzungen für das Theologiestudium bei den jungen Menschen zu ändern, angespornt wurden, waren die Antriebe für die Reformen der dreißiger Jahre noch offensichtlicher von pastoraler Art. So wurden die Disputationen wieder eingeführt, um die evangelischen Prediger besser auf die Apologetik vorzubereiten. Seit 1535 wurden für das ganze Kursachsen die Pastoren in Wittenberg geprüft und ordiniert. Theologen und Juristen bildeten seit 1539 das Wittenberger Konsistorium. In kirchenpolitischen Fragen riet er – trotz seiner Meinung über irrende Räte – zur Beteiligung in den Räten, um Zeugnis abzulegen. Die Ratschläge, die er zu Problemen der fürstlichen und kaiserlichen Politik erteilte, spiegeln seine pastorale Überlegungen und nicht politische Berechnungen wider. Das traf sogar auf den berühmten Fall der Bigamie des Landgrafen Philipp von Hessen zu. Luther sprach mehr das Gewissen der politischen Führer an, als daß er sich an sie wendete, um sie von Gewissensbissen über bereits getroffene Entscheidungen und ausgeführte Taten zu befreien.⁴² Man könnte viele Fälle von Luthers pastoraler Sorge und Fürsorge vorbringen, aber für unseren Zweck ist auf genügend Beispiele hingewiesen worden.

Wenn also Luthers Selbstverständnis als Professor und Pastor uns einen Schlüssel zum tieferen Verständnis von Luther als Mensch liefert, welche persönlichen Eigenschaften spielen dann mit? Es hat bereits vor Luther Professoren als Kirchenreformer gegeben. Und es ist vielsagend, daß Luther unter

42 Siehe die ausgezeichnete Studie von Eike WOLGAST: *Die Wittenberger Theologie und die Politik der evangelischen Stände: Studien zu Luthers Gutachten in politischen Fragen*. GÜ 1977, 298 und passim. Edwards äußert sich in seinem Buch »Luther's last battles« in verschiedenen Kapiteln zu diesen Fragen.

diesen Johannes Gerson als den *doctor consolatorius* – den »großen Tröster« – unter den mittelalterlichen Doktoren herausgestellt hat.⁴³ Aber im Vergleich mit Gerson oder anderen Reformern – orthodoxen und häretischen – übertraf Luthers Sorge und Fürsorge bei weitem die eines jeden anderen. Wenn Luther über vorbildliche Pastoren schrieb oder sprach, gebrauchte er solche Attribute wie andächtig, lernbegierig, fleißig, sorgfältig, arbeitsam, eifrig, strebsam, makellos, mit der Lehre vertraut, aufrichtig, treu, ehrlich, selbstlos, mutig, selbstständig, fest, geduldig, demütig, nicht selbstsüchtig, liebevoll, wohlwollend, gütig, bescheiden, religiös, fromm, willig, Christus und seinem Volk zu dienen.

War Luther selbst ein solcher Pastor, ein solcher Mensch, der diesem hohen Ideal gerecht werden konnte? Nur sehr mangelhaft, wie er selbst sagte. Aber wer unter uns Professoren, Pastoren oder gläubigen Laienpriestern würde im Vergleich mit Luther gut abschneiden? Ihm waren die enormen Lasten des Pastorenamtes vertraut: »Si vellem scribere de oneribus praedicatoris, wie ichs weys vnd erfahren hab, so wolt ichs alle abschrecken, quia bonus praedicator muß das dran sezen, das yhm nichts liebers ist denn Christus vnd yhenes leben, ut amissa hac vita et omnibus dicat Christus: Veni ad me, fili. Ich hoff, er wer mich auch an jhenem tag ansprechen, denn hie spricht er mich ser vnfreundlich an. Porto enim totum mundum, keyser, bapst; sind hinein kommen, da muß ich stehn vnd sagen, es sey recht. Darnach spricht mich der Teuffel auch drumb an ac saepius me occidisset hoc argumento: Du bist nit beruffen, nisi fuissem doctor.«⁴⁴

Und nun, meine gelehrten Doktoren, Kollegen, Kameraden und Freunde, ist es für uns an der Zeit, die Arbeit als Teilnehmer am Sechsten Internationalen Kongreß für Lutherforschung zu beginnen. Als einzige Universität in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat Stanford University, wo ich herkomme, ein deutsches Motto. Der erste Präsident meiner Universität wählte als Leit-

43 WA TR 5, 440, 8–14 (6017); Hendrix: AaO, 9; 161 f, Anm. 27.

44 WA TR 1, 197, 26–198, 5 (453). Luther war ein Mensch der Reformationszeit, kein moderner Mensch oder gar Mustermann. Es wäre faszinierend zu theoretisieren, was die Männer der Zukunft – 1984 oder 2084 – über Luther als Mensch sagen werden. Ich habe schon einige Überlegungen über die Typen des abendländischen Menschen in einem folgendermaßen betitelten Kapitel angestellt »Model man, modern man, Reformation man« (In: *Continuity and discontinuity in church history* = Essays presented to George Huntston Williams/ hrsg. von F. Forest Church and Timothy George. Leiden 1979, 379–389.

wort Ulrich von Huttens »Die Luft der Freiheit weht«. Möge es auch über unserer Arbeit und unserer Zukunft stehen!

Zum Abschluß fällt mir kein besseres Wort ein als das, das Luther 1524 an »die Burgermeister und Radhernn allerley stedte ynn Deutschen landen« schrieb: »Weyl uns denn itzt Gott so gnediglich beraten hat mit aller fülle beyde der kunst, gelerter leutte und bücher, so ists zeyt, das wyr erndten und eynschneytten das beste, das wyr künden, und schetze samlen, damit wyr ettwas behallten auff das zukunfftige von disen gülden jaren und nicht dise reyche erndte verseumen.«⁴⁵

45 WA I 5, 52, 25-29.